

Der Horcher an der Wand...

Ein Redakteur schreibt auf dem Bauch / Klindworth, der Meisterspion / Der Mulatte der Dubarry
Das Kammermädchen der englischen Königin

Hamlet hat seine entscheidende Unterhaltung mit Ophelia, zieht plötzlich das Schwert, sticht durch eine Tapete und rufft: „Eine Ratte.“ Hinter dem Vorhang sinkt Polonius, der Vater des jungen Mädchens, ins Herz getroffen, zu Boden. Er hatte gehorcht und seine Neugier mit dem Leben bezahlt.

Der Redakteur einer Berliner Zeitung, der unter einer Bank auf dem Bauch liegend eine geheime Beratung einer Reichstagsausschusssitzung belauscht hat, wird billiger davongekommen. Immerhin droht auch ihm zunächst einmal eine Klage wegen Hausfriedensbruch, fernerhin aber der Ausschluss aus allen Berufsorganisationen und die Verleumdung bei allen anständigen Kollegen.

In unseren Tagen ist ein derartiger Versuch, sich Nachrichten von höchster politischer Wichtigkeit zu verschaffen, etwas ganz Aussergewöhnliches und kein ähnlicher Fall ist, soweit Lebende zurückdenken können, bekannt geworden. Früher, als das Volk in die Regierung noch nicht hereinzureden hatte und die Politik lediglich Sache der fürstlichen und geistlichen Kabinette war, sind derartige Manipulationen keineswegs etwas Aussergewöhnliches gewesen. Es gab eine Anzahl, und zwar eine nicht unbedeutliche, von Leuten, die geradezu davon lebten, an fremden Höfen wichtige politische Nachrichten aufzugabeln, und kein Mittel scheuten, sie sich zu verschaffen. Sie wurden von ihren Auftraggebern ausserordentlich hoch bezahlt und konnten, wenn sie nach einer Reihe von Jahren glücklich in ihrer Heimat landeten, auf einen ruhigen Lebensabend rechnen. Sehr häufig aber geschah es auch, dass sie erwischt wurden und dann entweder für immer im Kerker verschwanden oder aber kurzerhand gehängt wurden.

Im neunzehnten Jahrhundert hat es einen Spion gegeben, der sich auf mysteriöse Art überall, wo er wollte, Eingang zu verschaffen wusste. Er hiess Klindworth und war der Vater des treuesten Paladins Richard Wagners, des berühmten Pianisten Karl Klindworth. Es scheint, als habe er, wie fast alle Meisterspione, gleichzeitig im Dienst der verschiedensten Regierungen gestanden. Schade, dass dieser Mann keine Erinnerungen veröffentlicht hat, wie das heute bei den Herren Spionen und Detektiven so Brauch ist — sie müssten mehr als interessant sein. So ist man angewiesen auf gelegentliche Mitteilungen Klindworths an gute Freunde, mit denen er sehr sparsam war. Immerhin hat er es fertig bekommen, sich in das Schlafzimmer Karls X., des Nachfolgers Ludwig XVIII. (1824—1830) einzuschleichen, dort die ganze Nacht stehend hinter einer Portiere zu verbringen und am Morgen eine Unterredung des Königs mit seinem Minister Polignac zu belauschen, deren Inhalt für England von allerhöchster Wichtigkeit war. Wie er aus dem königlichen Schlafgemach wieder hinausgekommen ist, darüber hat er nichts berichtet. Jedenfalls war er am nächsten Tag schon in England, und die dortige Regierung konnte, für Frankreich höchst überraschenderweise, ihre Massnahmen entsprechend ihrer Kenntnis treffen. Ein andermal hat sich Klindworth, ganz ähnlich wie jener Berichtserstatter der „Deutschen Zeitung“, in eine Art Generalversammlung des Hauses Rothschild zu Paris einzuschleichen gewusst, in der die aus London, Frankfurt und Wien herbeigewählten Brüder eine wichtige Beratung abhielten, und seine Wissenschaft für teures Geld an die Hauptkonkurrenten der Rothschilds, die Pe-

reiras, verraten, die daraufhin an der Börse eine Kontremine legten und den Rothschilds einen sehr empfindlichen Schlag versetzten.

Den originellsten Spion aller Zeiten besoldete die Dubarry, die Mätresse Ludwig XV. Der König hielt sich, trotzdem er ihr sehr ergeben war, noch andere Liebchen, und die Dubarry war höchlich daran interessiert, seine Beziehungen zu diesen Damen auf genaueste zu kennen. Irgendeln ihr ergiebiger Kapitän hatte ihr von einer ostasiatischen Seefahrt einen Malaien mitgebracht, der nicht grösser war als ein zwölfjähriges Kind. Die Dubarry liess diesem Mann die französische Sprache auf gründlichste beibringen und postierte ihn dann — unter die königliche Schlafstätte. Wahrscheinlich ist sie ausserdem noch im Einverständnis mit dem Kammerdiener Ludwig XV. gewesen, denn bis zum Tode des Königs hat, wie Herr von Grimm in seinen Memoiren berichtet, der Malaije jedesmal unter Ludwig XV. Bette gelegen, wenn er es mit einer anderen als der Dubarry teilte, und ihr am nächsten Tag aufs genaueste alle Ereignisse und Gespräche der Nacht berichtet.

Einen ebenfalls recht eigenartigen Spion besoldete König Georg IV. von England. Er hatte die Prinzessin Karoline von Braunschweig geheiratet, lebte aber ausserordentlich schlecht mit ihr und suchte mit allen Mitteln nach einem Scheidungsgrund. Eines Tages verpflichtete die Königin ein sehr hübsches junges Mädchen, eine Deutsche aus ihrer Heimat, als Kammerzofe. Sie hing ganz besonders an dieser Dienerin und nahm sie auf allen ihren Reisen, die sie durch Frankreich und Italien führten, mit. Lange Jahre hat es die unglückliche Königin nicht begreifen können, wieso ihr Gatte, der ein bösartiger Gesell und Wüstling war, über jede, auch die unbedeutendste und intimste ihrer Handlungen sich jederzeit unterrichtet zeigte. Erst durch einen Zufall wurde die Sache aufgeklärt: die deutsche Kammerzofe stürzte die Treppe herab, ein Arzt musste gerufen werden, und dieser stellte fest, dass die Dienerin — ein Mann war. Der Spion, ein gebildeter junger Braunschweiger, hatte es jahrelang verstanden, sein Geheimnis zu wahren, sich in das Vertrauen der Königin einzuschleichen und ihrem Gatten alles Material zu liefern, dessen er bedurfte.

Vigo.

Achtung! der BVZ-Sender

Der hundertprozentige Normalmensch

An den Hängen des Kilimandscharo im afrikanischen Afrika soll eine riesige Affenart leben, die das Mittelglied zwischen Affen und Mensch bildet. Kein Mensch hat sie noch gesehen.

Im Indischen Ozean, rechts von Zeylon, soll die wahrhaftige Seeschlange herumschwimmen. Kein Mensch hat sie noch gesehen.

Auf Cebes soll es eine ungeheuer grosse Eidechsenart geben, so gross wie die vorsintfluthlichen Saurier. Kein Mensch hat sie noch gesehen.

In den Gehirnen einiger Staatsanwälte lebt, schwimmt und plätschert gleichfalls ein ganz seltsames Wesen herum, es ist ein Bastard zwischen Lämmlein und frommer alter Jungfer. Der wissenschaftliche Name dafür ist: Normalmensch. Kein Mensch hat noch den Normalmenschen gesehen.

Dieses im Gehirn gewisser Staatsanwälte herumplätschernde sanfte Wesen macht sich immer dann bemerkbar und wird fuchs-teufelswild, wenn ein Maler oder Schriftsteller etwas deutlicher daran erinnert, dass der liebe Gott dem Menschen Fortpflanzungsorgane geschenkt hat, auf das er sie benutze.

Jetzt hat ein Staatsanwalt in Hamburg wieder einmal seinen Privatnormalmenschen von der Kette gelassen, damit er über

einige Bücher des französischen Schriftstellers Dekobra herfalle. Es sind ja keine tief sinnigen Schriften, diese Dekobreser, und es wird verflucht viel darin geliebt.

Aber, Hand aufs Herz, ist das Leben der meisten tief sinnig? Und wird nicht wahrhaftig verflucht viel geliebt?

Gerade dieses Oberflächliche und tausendfach Liebesbereite ist — nehmt alles nur in allem! — das Normale. Man stelle doch einmal eine einfache und endgültige Probe an. Möge der Herr Staatsanwalt uns zehn nach seiner Ansicht durch und durch normale Menschen nennen. Er möge sich natürlich selber dazu-gesellen. Und dann — wollen wir mal sehen.

Wir engagieren auf Staatskosten die gewiegtesten Detektive und Kriminalkommissare, richtige Spürhunde. Und dann — dann durchstöbern wir einmal gründlich das Privatleben dieser Normalmenschen, inklusive Staatsanwalt. Wir ziehen ausgiebige Auskünfte über ihre Vergangenheit ein. Wir unterwerfen sie den feinsten Experimenten der modernen Psychologie, decken alles auf, was verdrängt im Unterbewusstsein ist.

Und ich wette eins gegen tausend, dass sich zum Schluss herausstellen wird, dass diese Normalmenschen gerade so wie wir anderen Schweinehunde sind. Schweinehunde — nach Ansicht jener staatsanwältlichen Normalmenschen.

Ibrahim NiernDL



ORIENT-TEPPICHE

DIREKTER IMPORT

- Anatol.-Vorleger ca. 50/100 schöne Stücke, gute Qualität **1950**
- Anatol.-Brücken ca. 90 x 140 glanzreiche, dichtgenügte Stücke, sehr schöne Exemplare **59-**
- Karadja-Brücken ca. 80 x 140 cm schwere Qualität **54-**
- Hamedan-Brücken ca. 78 x 150, große schöne und farbenprächtige Stücke **89-**

Sehr feine alte und neue Schirwans und Kabistans besonders schöne Exemplare

BERLIN C2 SPANDAUER STRASSE · KÖNIGSTRASSE · VERSAND-ABTEILUNG

Wochenend-Ausstellung

Großes Lager in neuen deutschen, französischen und englischen Kretones

GROSSE AUSWAHL von Orient Zimmer-Teppichen in allen Qualitäten und Größen bis 400 x 600

EINIGE BEISPIELE:

- Inder 215x305 cm **290M**
- Schiras 202x317 cm **450M**
- Afghan 228x303 cm **475M**
- Täbris 280x380 cm **725M**
- Bochara 220x236 cm **790M**
- Yoraghan ca. 300 x 400 cm **975M**
- Afghan- u. Bochara-Brücken u. Teppiche besonders preiswert

Rotstift-Preise und doch 13 Qualitäten

KAMMGARNSTOFFE schwere reinwollene Qualitäten, für Frühjahrs-Kostüme u. -Möbeln, 150/140 **480**

DAMEN-STRÜMPFE Waschunstseide, »Bemberg« oder »Klönex«, 4fache Florsohle Seitennaht hervorragende Qualitäten **165**

DAMEN-SCHLUPFER Charmeuse-Trikot erster Wahl **285**

UNTER-KLEIDER für Damen, Charmeuse-Trikot erster Wahl **385**

BEDE. CRÉPE DE CHINE reine Seide, moderne Muster, ca. 100 cm breit **590**

WICKELSCHÜRZE guter Zephir, einfarbig oder gestreift, Größe 42-48 **290**

MILITAR-HANDTUCH Keimleinen, 45/100 cm **075**

DIWANDECKE in den beliebtesten modernen Mustern, 140/280 **1275**

FRÜHJAHRSKLEID aus Tweed, flotte Sportform, mit Ledergürtel **2900**

TRIKOLETTE hochwertig mercerisiert, moderne Jacquardmuster, ca. 80 cm **145**

ZEPHIR - OBERHEMDE moderne Muster **395**

HERREN-SOCKEN Jacquard, Flor mit Kammseide oder Wolle plattiert **105**

N * J S R A E L

650 Jahre Kürschner-Innung

Kampf gegen „Pfuscher“ und „Stöhrer“ / Schwarze Tafeln und Gesellenladen / Jubelfeier der Meister

Am 22. März kann die Berliner Kürschnerinnung auf ihr 650jähriges Bestehen zurückblicken. Die Stiftungsurkunde, die im Original im Stadtmuseum zu Berlin erhalten ist und ausserdem noch in einer mittelalterlichen Abschrift im Stadtbuch, datiert aus dem Jahre 1280, achtunddreissig Jahre nach Erhebung Berlins zur Stadt. In deutscher Uebersetzung heisst es in dieser Urkunde, die in lateinischer Sprache abgefasst ist, wie folgt: Die Rathleute Thomas Strauberg, Heiso der Krämer, Theodorich der Messerschmidt, Heinrich der Kaufmann, Lud. Blawe, Joh. v. Preltz und A. von Berlin geben den Kürschnern ein Statut des Innens: Dass kein fremder Polzhändler dürfe Waren zu Markte bringen und Pelze auf denselben einkaufen, insofern er nicht zur Gilde gehört. Niemand darf ein Fass (Beizfass) aufstellen. Wenn ein Fremder bei seinem Tode Söhne hinterlässt, die Kürschner werden wollen, so zahlen sie für das Bürger- und Meisterrecht an die Stadt 3 Schillinge und an das Gewerk eben so viel und 1 Pfund Wachs; wollen die Söhne eingeborener Kürschner ebenfalls Kürschner werden, so zahlen sie an die Stadt 18 Pfennige und eben so viel und ein halb Pfund Wachs an die Meister gedachten Gewerkes.

Nachdem die Kürschner eine Innung bildeten, achteten sie scharf darauf, dass Pelz- und Rauchwaren nicht von Unzünftigen in den Handel gebracht wurden. In den noch vorhandenen Urkunden wird wiederholt Klage darüber geführt, dass andere Handwerker und Händler wie „Krahmer, Hütstafierer, etliche Eisen Krähmer, etliche Weiskrämer, etliche Seiden Krähmer und Tuchhändler“ den Rauchwerkhändler auf dem „Müllendamm, an der Brücken, Schloosen oder anderen Orten auf der Freiheit“ betreiben würden. Der Kurfürst wird in diesen Schreiben gebeten, den „Pfuscher“ und „Stöhrer“ das Handwerk zu legen. Einige von diesen unzüftigen Händlern werden dann auch mit Namen genannt, so eine Frau „Anna Sabina Voglerin, Balzer Vorschein“, welche aus „sächsischen Landen zu Leipzig ewig verwiesen sei und nun Mützen mit Rauchwerk verbräme und diese trotz des kurfürstlichen Verbotse verkaufe“. Dann noch der

„Kramer und Hütstafierer David Händel von Wittenberg“. Er wird beschuldigt, dass er auf Märkten zu Cola und Berlin regelmäßig eintreffe, Buden aufschlage und darin verbräunte Mützen, Röcke, Mäntel und andere Kleidung feilbiete.

Ueber die Tätigkeit der Berliner Kürschner ist nur wenig in Bildern, Stichen und Schriften erhalten geblieben. Eine alte



Steuerordnung aus dem Jahre 1623 ist nicht uninteressant, da sie Vergleiche zwischen dem heutigen und früheren Geldwert ermöglicht. Danach kostete die Anfertigung von einem „schlichten weissen Pelz von Hammelfell“, der unten sogar 5 Ellen weit ist, 1 Taler bis 1 Taler und 6 Silbergroschen. „Ein mannes Pelz mit Wollfen oder Füchsen“ getüftet, kostet 12 bis 15 Silber-

groschen Macherlohn. „Pelzrückichen mit langen schüssen bis auf die Knie zu fullern vor Macherlohn 7 auch 8 gl.“

Im Jahre 1755 wurde der Kürschnergilde ein neuer Innungsbrief ausgestellt. In diesem wird das Meisterstück, das der Geselle abzulegen hat, genau beschrieben. Und zwar muss der Geselle anfertigen: „1. das Futter unter einem Pelz oder Mazerline, von was Sorte Rauchwerk er will, 2. eine Mütze mit Pelzwerk gegen Marder.“ Auch bei diesem Innungsbrief wird noch einmal gegen die Unzüftigen Stellung genommen, indem es den Schneidern ausdrücklich verboten ist, Kürschnerarbeiten auszuführen.

Dieser Innungsbrief hat dadurch besonderen Wert, dass in ihm auch die Organisation der Gesellen, sozusagen der erste Versuch der Arbeitstheorie zu einer Gewerkschaft, zur Sprache kommt. Es ist davon die Rede, dass den Gesellen im ganzen Lande die schwarzen Tafeln, die Laden, die Briefe und Siegel fortgenommen worden sind, und dass in Zukunft den Gesellen solche Dinge nicht mehr gestattet sind.

Sechshundertfünfzig Jahre wird die Berliner Kürschnerinnung alt; der Obermeister ist Rudolf Lampe, der Stellvertreter des Obermeisters ist Kürschner Friedrich Begler. Aber das Kürschnerhandwerk hat eine viel längere Geschichte. Es ist wohl eines der ältesten Handwerke der Menschheit. In den Höhlen der Steinzeitmenschen wurden sehr oft Funde von Schabern und Messern aus Feuerstein gefunden, die zur Bearbeitung der Tierfelle, die ja mit die erste Kleidung des Menschen bildeten, gedient haben. Auch findet man sehr oft Nadeln aus Knochen und Fischgräten, die zum Zusammennähen des Pelzwerkes verwendet wurden.

Das 650jährige Bestehen der Kürschnerinnung zu Berlin soll durch eine würdige Feier begangen werden. Ein grosses Festbankett der Meister ist vorgesehen, ausserdem wird man die Feier so legen, dass sie mit der Reichstagung der Kürschner in Berlin zusammenfallen wird. Franz Wymand.

Die Fahrt der „Europa“ unterbrochen

um den Eintritt der Flut abzuwarten — Probefahrt wahrscheinlich bis Mittwoch

HAMBURG, 22. Februar. (W. T. B.)

Nach Mitteilung der Werft Blohm & Voss ist die „Europa“ auf ihrer Fahrt elabwärts kurz nach 13 Uhr auf der Höhe von Ahrenfleth — unterhalb der Schwingeimündung — vor Anker gegangen, um nach Eintritt der nächsten Flut die Fahrt fortzusetzen. Die Flutverhältnisse auf der Elbe sind auch weiter recht unangstlich. Wann die Reise fortgesetzt werden kann, steht noch nicht fest. Als mutmasslicher Termin wird die Zeit von 9 bis 11 Uhr abends angegeben, sofern man es nicht vorzieht, die Nacht über vor Anker zu bleiben.

Die „Europa“ hatte in langsamer Fahrt die halbe Strecke von Hamburg bis Cuxhaven bewältigt. Kurz nach 13 Uhr ging der Dampfer auf dem Fagensand vor Anker, um hier den Ablauf der Elbe abzuwarten. An der Probefahrt, die bis zum nächsten Mittwoch voraussichtlich dauern wird, nehmen mehrere Direktoren des Norddeutschen Lloyd teil, um sich von dem guten Arbeiten der Maschinen und der zu erreichenden Höchstgeschwindigkeiten zu überzeugen.

Weiter sparen!

Erneuter Hinweis des Bürgermeisters

Bürgermeister Scholtz hat, wie der „Städtische Nachrichtendienst“ mittelt, den zentralen Dienststellen und den Vorsitzenden der Bezirksämter nachfolgenden Sparerlass zugehen lassen:

„Die Stadtverordnetenversammlung hat dem Abschluss eines Kredites über 45 Millionen Reichsmark zugestimmt, wodurch die städtische Verwaltung in die Lage gesetzt ist, übernommene Leistungen zu erfüllen und begonnene Bauten in ihrer Fertigstellung zu fördern.

An die Gewährung neuer Kredite ist vorläufig nicht zu denken. Ich sehe mich daher veranlasst, die Dienststellen und insbesondere ihre Leiter nochmals darauf hinzuweisen, dass die Sparmassnahmen, die erlassen worden sind, nach wie vor Geltung haben und unter keinen Umständen verlassen werden dürfen.

Ich mache jeden Beamten persönlich haftbar, wenn er die Grenzen, die die Richtlinien ziehen, überschreitet; dies insbesondere, wenn bei Bauten Ueberschreitungen etwa gar durch einen gewissen Aufwand entstehen. Geschäftsführung und Uebersicht müssen dergestalt sein, dass das Bevorzugen einer Ueberschreitung rechtzeitig erkannt wird. In solchen Fällen ist mir sofort durch die Hand des Herrn stellvertretenden Kämmers Nachricht zu geben und die Genehmigung für die Ueberschreitung besonders nachzusehen. Keinesfalls darf der Gedanke, Gelder zur Verfügung zu haben, zu der Auffassung verleiten, als ob die bisher erlassenen Sparvorschriften nimmere flüssiger gehandhabt werden könnten, was letzten Endes neuen finanzieller Schwierigkeiten zur Folge haben muss.“

Der Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Festsatzung der Müllegebühren für das Rechnungsjahr 1930 beschäftigt.

Der Magistrat hat beschlossen, den jetzt geltenden Satz von 4.60 Mark für das Rechnungsjahr 1930 auf 5,10 Mark zu erhöhen.

Der Deutsche Bekleidungsarbeiterverband ladet, um den in der Herrenschnitzerei Beschäftigten den Jahresbericht zu erstatten und die Neuwahl der Branchenkommission vorzunehmen, seine in dieser Branche beschäftigten Mitglieder zu einer Mitgliederversammlung ein, die am Dienstag, 25. Februar, 10 Uhr, in den Armisallen, Kommandantenstrasse 28/29 statt-

KOLBERG, 22. Februar. (Privat-Telegramm.)

Etwa 15 Seemellen nördlich von Arkona sank infolge eines Leckes das 1000 Tonnen grosse Schiff „Baldur“, das mit Hafer von Rügenwalde nach Kopenhagen unterwegs war. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Uebeflüchtung der toten Eismeerflieger nach den Vereinigten Staaten

NEW-YORK, 22. Februar.

Ein russischer Flieger hat die Leichen des Fliegers Eielson und des Mechanikers Borland an Bord des vom Eis blockierten Dampfers „Nanuk“ gebracht. Von dort aus sollen die Leichen durch amerikanische, russische und kanadische Flugzeuge nach Nome (Alaska) übergeführt und dann nach den Vereinigten Staaten zur Bestattung gebracht werden.

Beleuchtete Strassenschilder und Hausnummern Ein Angebot an die Stadt

Dem Berliner Magistrat, der bekanntlich im Herbst des vergangenen Jahres einen Beschluss fasste, beleuchtete Strassenschilder einzuführen, ist jetzt von privater Seite das Angebot gemacht worden, diese Schilder und Hausnummern in sämtlichen Strassen Berlins kostenfrei für die Stadt anzubringen, wenn der Hausbesitzer die Beleuchtung der Hausnummern zur gesetzlichen Pflicht gemacht werden würde.

Das 650jährige Bestehen der Kürschnerinnung zu Berlin soll durch eine würdige Feier begangen werden. Ein grosses Festbankett der Meister ist vorgesehen, ausserdem wird man die Feier so legen, dass sie mit der Reichstagung der Kürschner in Berlin zusammenfallen wird. Franz Wymand.

Der „Menschennaffe“

Haltbefehl gegen Gundersmann abgelehnt!

In der Ermittlungssache gegen den Landwirt Gundersmann aus Breesen bei Zielentz wegen Freischützens hat die Amtsgericht Zielentz die Erlassung eines Haltbefehls gegen Gundersmann abgelehnt, da Fluchtverdacht und Verdunkelungsgefahr nicht besteht. Der Pfleger des Geistesschwachen, ein Schwager des Landwirts Gundersmann, ist vom zuständigen Richter seines Amtes entbunden worden.

In der Ermittlungssache wegen der Tötung der Helene Lange in einem Gasthof in Birkenwerder hat die Staatsanwaltschaft III die Eröffnung der Voruntersuchung gegen den Kaufmann Paul Reits wegen des Verdachtes des Mordes beantragt. — Der Untersuchungsrichter in Brandenburg a. H. hat auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Potsdam Haltbefehl gegen den Arbeiter Alfred Hönke wegen des Verdachtes des Mordversuches an den Schiller Rudolf Engelmann erlassen.

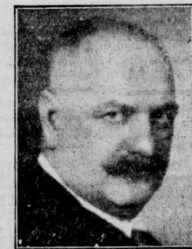
Ein Monat Gefängnis für Amtmann Schwarz

In der Verhandlung vor dem grossen Brandenburger Schöffengericht gegen den Stadtmann Schwarz vom Magistrat der Stadt Brandenburg wurde gestern das Urteil gefällt. Schwarz wurde wegen tätlicher Beleidigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Detectiv Scharf Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte Zielentz 88.

Was ein Hähchen werden will, krümmt sich beizeiten. Franz Scharf zeigte seine Eignung zum Detectiv schon im Alter von vier Jahren, als seinem Vater einmal das Krakenköpchen abgeben gekommen war und die ganze übrige Familie es vergeblich gesucht hatte. Mit neun Jahren stellte er bereits fest, dass das Dienstmädchen beim Einkaufen Schmu machte. Später verwendete er seine Fähigkeiten berufsmässig. Er setzte obige kleine Anzeige in die „Berliner Volkszeitung“ — mit Scharflichkeit hatte er erkannt, dass dieses Blatt das preiswerteste Insertionsorgan ist (siehe Anzeige kostete nur 60 Pfennig).

Er hatte grosses Zulauf und konnte nach und nach sein Institut wesentlich vergrössern. Heute sieht man seinen Namen in vielen Zeitungen, und die „B. V. Z.“ benutzt er immer noch am liebsten für seine Reklame; denn sie hat nicht nur seinen Ruf begründet, sondern bringt ihm auch heute noch täglich neue Klienten.



für Berlin und die Provinz Brandenburg“ als 1. Schriftführer. 1906 wurde er 1. Präsident des Verbandes. Er ist der Begründer der „Lokalcommission der Gastwirte-Vereinigungen Gross-Berlins“ und des „Reichsinteressenverbandes im deutschen Gastwirts-gewerbe“. Auch wurde er zu den verschiedensten Ehrenämtern herangezogen; u. a. ist er gerichtlich beidseitig Sachverständiger sowie Mitglied beim Ausschuss des Hotel- und Gastwirts-gewerbes in der Industrie- und Handelskammer Berlin, ebenso Mitglied des Reichswirtschaftsgerichts. Sehr gross ist die Zahl der Vereinigungen, die ihn zum Ehrenmitglied ernannten.

